

# Glockenbecherscherben aus Ralingen und Nusbaum, Kr. Bitburg-Prüm

Bemerkten wir im vorausgegangenen Beitrag zur frühen Jungsteinzeit, daß selbst einzelne Scherben aus Oberflächenaufsammlungen zur Kenntnismehrung beitragen können, wenn wenig andere Mittel der Quellenerhebung zur Verfügung stehen, so gilt dies gleichermaßen für die späte Jungsteinzeit, aus der hier zwei Neufunde vorgelegt werden sollen.

## 1. Ralingen

### 1.1 Fundort und Fundumstände

In einem kleinen, in seiner Sohle heute schluchtartig eingeschnittenen Seitental, das östlich von Godendorf, Gem. Ralingen vom Plateau des Bitburger Gutlandes zur tief eingeschnittenen Sauer hin entwässert, liegt auf halber Hanghöhe (NN ca. 300 m) ein schmales Zwischenplateau. Dieses Areal von rund 400 x 80 m Ausdehnung wird beackert, so daß G. Boelkow systematische Feldbegehungen auf dem steinig-lehmigen Muschelkalkboden durchführen konnte, wobei unter anderem die folgende Scherbe aufgelesen wurde:

### 1.2 Beschreibung

Eine wenig gewölbte und im Verhältnis zur ehemaligen Gefäßgröße dünne Wandscherbe von ca. 3 x 3 cm (Abb. 1) wird allseits von alten Brüchen begrenzt. Die originale, wohl ehemals geglättete Oberfläche des Gefäßes ist verwittert, der Ton orange bis ockerfarben und mit vereinzelt mittelgroßen Quarzbruchstücken gemagert. Zwei horizontale Linien aus kleinen, mit einem vier- oder fünfzinkigen Zahnstock eingestempelten Rechtecken sind von der Gefäßzier erhalten. Die überlieferte Leerzone unterhalb der unteren Zierlinie ist breiter als der Abstand zwischen den beiden Linien.

### 1.3 Vergleich und Datierung

Nach Tonbeschaffenheit, Farbe, Verzierungsmotiv- und Technik handelt es sich eindeutig um ein Bruchstück vom Unterteil eines maritimen Glockenbechers (Abb. 4). Solche Gefäße, nach ihrer Form benannt, kennzeichnen eine Keramikgattung, die am Ende der jüngeren Steinzeit in weiten Teilen Europas hergestellt wurde. Als „maritim“ oder auch „paneuropäisch“ werden dabei Glockenbecher mit dem hier belegten Verzierungsmotiv bezeichnet, weil gerade sie es sind, die sich mit einigen formalen Varianten in Italien, Sizilien, Marokko, der iberischen Halbinsel, Mitteleuropa bis hin nach Ungarn und nordwärts bis nach

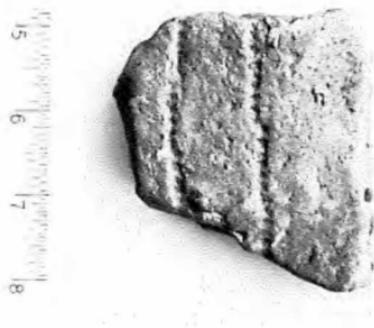


Abb. 1 Ralingen, Kr. Bitburg-Prüm. Scherbe eines maritimen Glockenbeckers (M. 1:1).  
(Foto VE 82, 89/46; H. Thörnig)

Südnorwegen und den britischen Inseln nachweisen lassen. Häufige Seeverbindungen müssen also als Voraussetzung zur Verbreitung dieses Keramiktyps erschlossen werden.

#### 1.4 Begleitfunde

Aus dem gleichen Areal wie die Scherbe stammen ein Abschlag von einem geschliffenen Feuersteinbeil und eine Anzahl kleinstückiger Feuersteinartefakte, unter anderem ausgesplitterte Stücke und ein Kerbrest, der sicher mittelsteinzeitlich ist (vgl. S. 12\*, Abb. 1, Nr. 64). Die Feuersteinartefakte tragen die für dolomitische Böden auch hier typische, teils matte, teils glänzende, tief weiße Patina.

Wahrscheinlich gleichaltrig mit den Glockenbeckerscherven ist ein flach retuschierter Bogenschaber mit dickem, rindenbedeckten Schlagflächenrest (Abb. 2), eine Form, die bis zu einem gewissen Grade mittelpaläolithische Reminiszenzen erweckt, aber auch anderenorts immer wieder in spätneolithischem Kontext auftritt (z. B. W. Gebers 1978, Taf. 25, 9; 39, 7; 70, 30–31; Ch. Strahm 1971, Taf. 38, 23–26).

#### 1.5 Örtliche Bedeutung

Glockenbeckerscherbe, Schaber und ein Teil der kleinen Feuersteinartefakte deuten auf eine Siedlungsstelle hin, so daß wir auch an diesem Ort den häufig zu beobachtenden Fall antreffen, in dem das gleiche Gelände sowohl in der mittleren wie auch am Ausgang der jüngeren Steinzeit besiedelt worden ist.

Die praktische Konsequenz des Fundes zeigt wieder einmal, daß nicht nur, wie oft üblich, Kuppen, Hochplateaus oder Plateauränder nach prähistorischen Funden abzusuchen sind, sondern auch Mittelhanglagen in kleinen engen Tälchen, also letztendlich sämtliches Gelände, in das ein Einblick möglich ist.

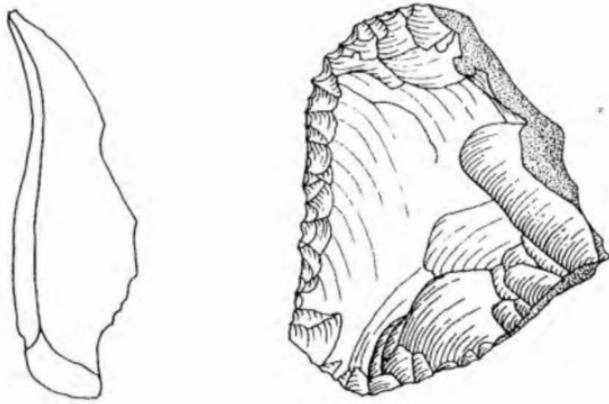


Abb. 2 Ralingen, Kr. Bitburg-Prüm. Feuersteinschaber (M. 1:1) (Zeichnung: E. König)

Ein interessantes bodengeschichtliches und kleintopographisches Problem mag es sein, herauszufinden, seit wann und eventuell im Zusammenhang mit welchen siedlungsgeschichtlichen Vorgängen sich die Rinnsale am Grunde der vormals flachmuldigen Böden dieser Tälchen canyonartig einschneiden.

## 2. Nusbaum

### 2.1 Fundort und Fundumstände

In einem Magazin des Trierer Landesmuseums fand sich unter römischem Fundmaterial das Randstück eines weiteren Glockenbechers in einem Schächtelchen mit der Aufschrift: „Schankweiler, Kr. Bitburg, oberes Rohrbachtal, Schnitt I, Profil am Wegrand gegenüber EV. 70.20“. Im Eingangsverzeichnis des Museums ist die Ortsangabe „Schankweiler“ durch späteren Zusatz in „Nusbaum“ geändert, die Fundstelle mit „röm. Bau“ umschrieben. Die unter dem 12. 5. 70 als „verzierte Scherbe einer Schüssel“ eingetragene Glockenbecherscherbe und die seit dem 29. 4. 70 registrierten römischen Funde unter EV. 70.21 haben später die gemeinsame Inventarnummer 70, 890–892 erhalten. Im Inventarverzeichnis ist die Glockenbecherscherbe allerdings nicht erwähnt, ebenso wie dort gesuchte Hinweise zur Fundstelle.

Beim Fundort handelt es sich um die Umgebung einer kleinen römischen Villa im Rohrbachtal dicht an der Gemeindegrenze zu Schankweiler (Mbl. 6004 Oberweis: r 26150, h 29400), deren Fundmaterial und Planbefund im Jahresbericht 1970–71/72 (Trierer Zeitschr. 35, 1972, 314 ff.) vorgelegt wurden. Das Glockenbecherstück ist auch dort nicht erwähnt. Als weitere Quelle wurde die Ortsakte Nusbaum zu Rate gezogen. Dort fanden sich zwei Blätter; eines mit der Zeichnung des a. a. O. abgebildeten Planes ohne Grabungs- oder Schnittgrenzen, zum anderen eine unmaßstäbliche Bleistiftskizze mit einem Teilbereich des vorgenannten Planes, auf der ein flüchtiger Strich mit der Legende „Profil, Schnitt

I“ eingetragen ist. Der Vergleich der beiden Pläne erlaubt die Vermutung, daß dieses Profil und damit der wahrscheinliche Fundort unserer Scherbe wenig nordwestlich einer Pfeilerreihe in der Verlängerung der Trennmauer zwischen Raum 3 und 4 gelegen hat. Als letztes Dokumentationselement finden sich in der Ortsakte einige Übersichtsfotos mit Mauerwerk, deren eines (R. E. 70. 1141) mit der Beschriftung „eine der Pfostenstellungen oberhalb des Baues“ erkennen läßt, daß diese im heutigen Wirtschaftsweg gelegen haben muß und die Fundstelle des Becherstücks folglich hangwärts davon zu suchen ist.

Eine katastermäßige Einmessung der Grabung war scheinbar nicht möglich; eine Zeichnung des auf der Fundschachtel erwähnten Profiles ist ebenso unauffindbar wie weitere Aufzeichnungen zu dieser Grabung.

So mag dieser Fund ein Beispiel für Unternehmungen hoffentlich vergangener Zeiten sein, die auf die Freilegung römischen Mauerwerkes ausgerichtet, auch prähistorische Funde und vermutlich auch Befunde anschnitten, ohne diese in ihrer Bedeutung wahrzunehmen oder zu dokumentieren.

Der Rohrbach ist ein rechter Zufluß der Enz. Das Fundareal liegt nahe der Talsohle am Fuß des relativ steilen, bis zur nächsten Kuppe um rund 60 m ansteigenden Hanges im heutigen Ackerland auf Keupermergel.

## 2.2 Beschreibung

Vorhanden ist eine auf der Außenwand flächig verzierte Randscherbe (Abb. 3) aus grauschwarzem, fein geschlammten Ton ohne erkennbare Mage-



Abb. 3 Nusbaum, Kr. Bitburg-Prüm. Randstück eines Veluwer Glockenbeckers (M. 1:2).  
(Foto VE. 83, 30/63; H. Thörnig)

rungsbestandteile. Die Oberfläche des Scherbens ist nur geglättet, an verwitterten Partien, besonders der Innenwand sind feine Poren sichtbar.

Der Rand selber ist flach und leicht nach innen abgekantet. Die Außenwandung trägt einen flächendeckenden, eingeglätteten, horizontal gegliederten Dekor, dessen hängende Dreiecke eingestempelt sind.

### 2.3 Vergleich und Datierung

Es handelt sich um das Randstück eines sog. Veluwer Glockenbechers (vgl. Abb. 4), benannt nach einer Landschaft in den östlichen Niederlanden, wo diese Stilrichtung flächig reich verzierter Gefäße vor allem als Grabbeigaben besonders zahlreich überliefert ist.

### 2.4 Örtliche Bedeutung

Wie die Fundstelle von Ralingen, liegt auch dieses Areal im Unterhang, nahe einem Talgrund, darüberhinaus noch auf Tonboden, so daß das unter 1.5 gesagte auch für diese Fundstelle gilt.

## 3. Überregionale Bedeutung und Zusammenhänge

Vor allem anhand der Grabfunde in den Niederlanden konnten J. v. d. Waals und W. Glasbergen (1955) ein Entwicklungsschema der verschiedenen Becherformen der späten Jungsteinzeit dieses Gebietes aufstellen (Abb. 4), das im Falle eine Fundmehrung im Detail in unserem Gebiet sicherlich abgewandelt werden müßte, jedoch verdeutlichen soll, auf welche Weise sich unsere beiden Scherben zu überregionalen Gliederungen in Beziehung setzen lassen.

Die Ralinger maritime Glockenbecherscherbe ist jedenfalls etwas früher anzusetzen, als das Nusbaumer Stück, das eher an das Ende der Glockenbecherentwicklung gehört.

Die beiden neu- bzw. wiedergefundenen Glockenbecherscherben sind neben zwei kleinen Stücken eines weiteren Veluwer Bechers vom Weinberg bei Kerpen, Kr. Daun (S. Gollub 1977, 24, Abb. 9,6) die bislang einzigen Vertreter dieser Keramikgattung im Trierer Bezirk. Die Neufunde geben zu der Hoffnung Anlaß, daß sie nicht die einzigen bleiben werden, umso mehr, als sich in nächster Nachbarschaft unseres Tätigkeitsgebietes weitere Funde dieser Keramik nachweisen lassen.

So stammen aus dem Felsdach Loschbour im Tal der schwarzen Ern in Luxemburg mehrere Glockenbecherscherben, die jüngst nochmals von A. Gob (1982, 109, Abb. 3) vorgelegt wurden, ohne allerdings als solche angesprochen zu werden. Weitere Neufunde sind aus dem Moseltal von Wintringen/Remerschen zu verzeichnen (R. Waringo 1983, 121 f.). Relativ zahlreich durch den Bimsabbau zutage gefördert sind auch Funde im Neuwieder Becken (N. Bantelmann 1982). Stellt man neben die schon erwähnten Scherben vom Kerpener

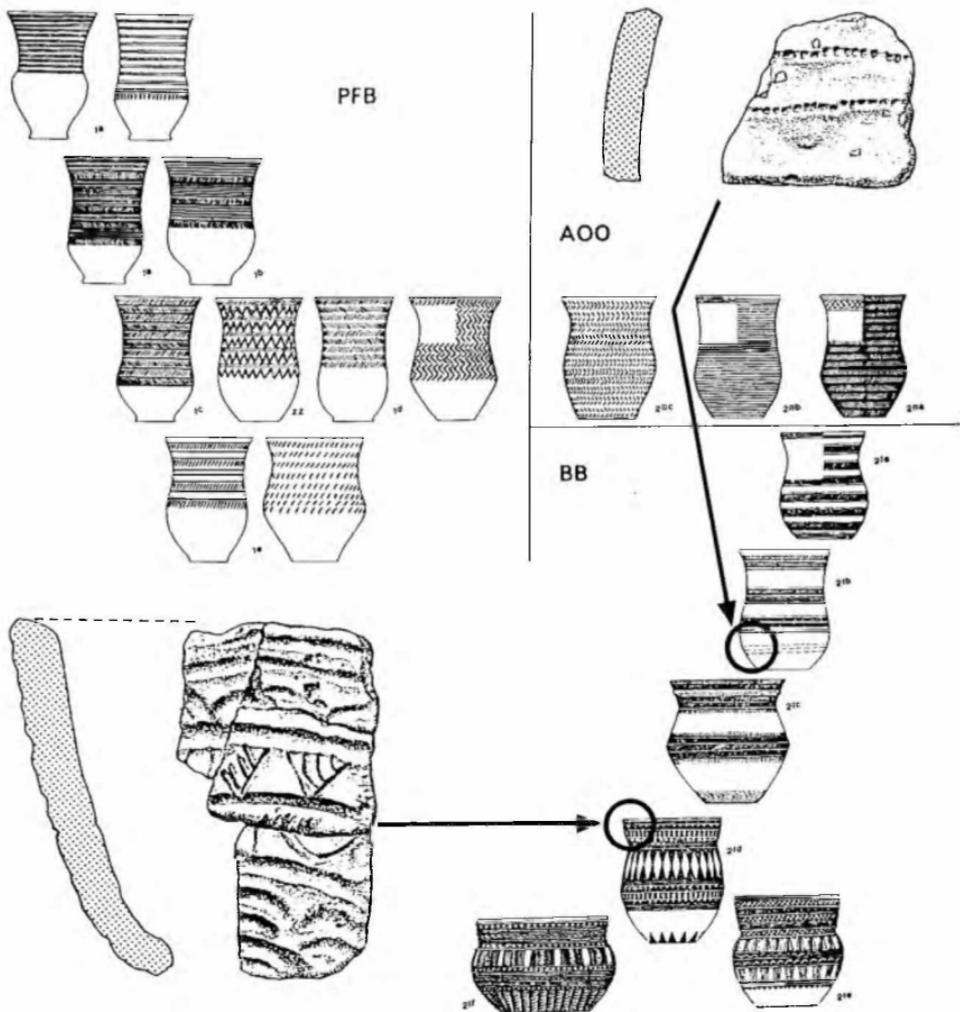


Abb. 4 Die Zuordnung der Glockenbecherscherben in ein Abfolgeschema der Becherformen der späten Jungsteinzeit in den Niederlanden (n. v. d. Waals u. Glasbergen 1955). Von früh nach spät: PFB = Standfußbecher, AOO = totalverzierte Becher, BB = Glockenbecher.

Weinberg in der zentralen Eifel einige Stücke vom fast 500 m hohen Kartstein in der Nordeifel bei Mechernich<sup>1</sup> (H. Löhrl 1978), so wird wahrscheinlich, daß dieses Mittelgebirge am Ende der Jungsteinzeit einen integralen Bestandteil menschlichen Wirtschafts- und Siedlungsgebietes bildete, wobei die Südeifel, besonders

<sup>1</sup> Die mehrfach als Armschutzplatte diskutierte (zuletzt: N. Bantelmann 1982, 73, Taf. 1, 16) Knochenplatte mit angefangener Durchlochung ist allseits mit der Metallsäge geschnitten, so daß ein jungsteinzeitliches Alter unwahrscheinlich ist. Eher ist sie römisch oder jünger, wofür wohl auch ihre Fundposition spricht.

das Bitburger Gutland durchaus einen Besiedlungsschwerpunkt gebildet haben kann. Dank besonders intensiver Nachsuche sind in diesem Bereich zahlreiche Armschutzplatten überliefert, die ebenfalls in den hier behandelten Zeitabschnitt gehören und deren Bestand sich seit der letzten Zusammenstellung durch H. Boecking (1974) noch wesentlich vermehrt hat.

Mit der Verbreitung der Glockenbecher findet allenthalben in Europa eine Entfaltung der Metalltechnologie statt. So nimmt es nicht Wunder, wenn auch die frühesten Metallfunde unserer Region in diese Epoche datieren: z. B. die Kupferflachbeilchen von Erzen und aus der Mosel bei Remerschen (K. Kibbert 1980, 69 ff.; R. Waringo 1983), eine kupferne Dolchklinge aus der Mosel bei Schwebsingen (S. Gollub 1972) oder ein goldener Halsring von Arlon (J. J. Butler u. W. Glasbergen 1950, Taf. 6).

Bliebe in Erinnerung zu rufen, daß auch die Phasen vor und nach der Glockenbecherzeit im Trierer Gebiet belegt sind. Ganz an den Anfang der Entwicklung Abb. 4 gehört die in einem früheren Beitrag in diesem Heft (H. Löhr 1982) vorgestellte A-Axt schnurkeramischen Typs, während eine Streitaxt aus der Mosel bei Trier-Pfalzel (H. Löhr 1984) jünger und durchaus glockenbecherzeitlich sein könnte. Auch ältere Becherformen sind durch Funde von Preist und Wolfesfeld belegt (N. Bantelmann 1982; W. Gebers 1978), ebenso wie sich die bereits bronzezeitliche Fortentwicklung dieser Keramiktradition mit dem bekannten „stacheldraht“-verzierten Becherchen von Schankweiler<sup>2</sup> (zuletzt dazu in dieser Zeitschrift : H. Löhr 1981) und Siedlungsfunden von der Dietzenley bei Gerolstein (L. Kilian 1964) verfolgen läßt.

#### 4. Schlußwort

Alle Leser dieses Beitrages, alle ehren- und auch hauptamtlichen Mitarbeiter des Trierer Landesmuseums sollen dazu aufgefordert sein, solche Scherbenfunde nicht geringzuschätzen. Wie hier angedeutet, sind sie durchaus geeignet, die regionale Siedlungsgeschichte im Rahmen größerer Zusammenhänge soweit zu erhellen, wie es unter den gegebenen materiellen und organisatorischen Voraussetzungen eben möglich ist. Die Aufsammlung und Wahrnehmung solcher Funde schafft also die Voraussetzungen für zukünftige denkmalpflegerische Initiativen (vgl. auch oben S. 10\*; 24\*).

#### Literatur:

N. Bantelmann, Endneolithische Funde im rheinisch-westfälischen Raum (Neumünster 1982). – J. J. Butler u. W. Glasbergen, The late neolithic gold ornament from Bennekom.

---

<sup>2</sup> Eine weitere Scherbe mit Stacheldrahtmuster wurde nach einer Skizze im Inventarbuch (Inv. 57, 57) möglicherweise als Streufund im Areal eines urnenfelderzeitlichen Gräberfeldes bei Holsthum (Trierer Zeitschr. 24/26, 1956/58, 350 ff.) geborgen. Die Scherbe konnte allerdings nicht überprüft werden, da sie derzeit unauffindbar ist.

Palaeohistoria 5, 1956, 53 ff. – H. Boecking, Les brassards d'archer dans la région de Trèves-Luxembourg. Rev. arch. Est Centre Est 25, 1974, 167 ff. – W. Gebers, Endneolithikum und Frühbronzezeit im Mittelrheingebiet. Katalog (Bonn 1978). – A. Gob, L'occupation mésolithique de l'Abri du Loschbour près de Reuland (G. D. de Luxembourg). In: A. Gob u. F. Spier (Hrsg.), Le mésolithique entre Rhin et Meuse. Publication de la Soc. Préhist. Lux. (Luxemburg 1982) 91 ff. – S. Gollub, Zwei neue prähistorische Funde aus Luxemburg. Hémecht 2, 1972, 211 ff. – Ders., Die Stein- und Bronzezeit in der südwestlichen Eifel. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 33 (Mainz 1977), 13 ff. – K. Kibbert, Die Äxte und Beile im mittleren Westdeutschland I. Prähist. Bronzefunde IX, 10, (München 1980). – L. Kilian, Die subneolithischen Funde von der Dietzenley bei Gerolstein. In: Studien aus Alteuropa (Köln 1964) 134 ff. – H. Löhr, Vom Altpaläolithikum bis zum Mittelalter: Die Grabungen des Jahres 1977 am Kartstein, Gemeinde Mechernich, Kreis Euskirchen. Das Rheinische Landesmuseum Bonn, Sonderh. August 1978: Ausgrabungen im Rheinland '77 (Bonn 1978) 40 ff. – Ders., Ein frühbronzezeitliches Gefäßbruchstück von Welschbillig-Kunkelborn, Kreis Trier-Saarburg. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 13, 1981, 3 ff. – Ders., Eine schnurkeramische A-Axt von Holsthum, Kr. Bitburg-Prüm. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 14, 1982, 3 ff. – Ders., Die älteste Besiedlung der Trierer Talweite von der Altsteinzeit bis zur Hallstattzeit. In: Trier – Augustusstadt der Treverer (Mainz 1984) 9 ff. – Ch. Strahm, Die Gliederung der Schnurkeramischen Kultur in der Schweiz (Bern 1971). – J. D. v. d. Waals u. W. Glasbergen, Beaker Types and their distribution in the Netherlands. Palaeohistoria 4, 1955, 5 ff. – R. Waringo, Die bronze- und eisenzeitlichen Funde aus der Sammlung Schons. Bull. Soc. Préhist. Luxembourg 5, 1983, 119 ff.

Hartwig Löhr